

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziersverein vom See und Gaster. In der Hauptversammlung vom 17. Dezember 1923 in Rapperswil wurde der Vorstand für 1923/25 bestellt aus: Oberlieut. Hinnen, Präsident. und Oberlieut. Walcher, Aktuar und Kassier.

Den Verhandlungen folgte ein Vortrag von Oberlieut. Hinnen, Nachrichten-Offizier Füs.-Bat. 56, über „Nachrichtendienst im Inf.-Regiment“. Das ca. einstündige Referat veranlaßte eine eingehende Diskussion — ein Zeichen für das Interesse, welches dieser Spezialdienst bei allen Waffen gefunden hat. *

Die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr war leider nicht rege; hingegen darf darauf hingewiesen werden, daß auf dem Lande alle jüngeren Offiziere stark im Schieß-, Vorunterrichts- und Jungwehrwesen engagiert sind. — Für 1924 sieht die neue Leitung vor: 2 Vorträge von berufenen Offizieren, 1 schießtechnische Demonstration, 1—2 taktische Uebungen und event. ein Reitkurs in Verbindung mit dem Reitverein Rüti (Zch.). Mitgliederzahl: 32.

Sommaire de la Revue Militaire Suisse.

No. 12. — Décembre 1923.

- I. Le colonel J.-J. Lochmann.
- II. La guerre grèce-turque de 1897. (Journal intime de Louis Rambert.)
- III. L'armée et la crise intérieure, 1914—1919. Coup d'œil rétrospectif par E. Régnier.
- IV. Projectiles de bombardement aérien, par R.-A. Jaques, ing.
- V. Chroniques suisse et française.
- VI. Informations.
- VII. Bibliographie.
- VIII. Table des matières.

Literatur.

„**Kriegführung mit improvisierten Heeren.**“ Von Oberst C. Hierl. Charlottenburg, Verlag „Offene Worte“, 1923.

Die schon als Heft 6/7 (Sept./Okt.) 1923 der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen“ (in demselben Verlage) erschienene Arbeit behandelt an den Beispielen des nordamerikan. Unabhängigkeitskrieges, der Kriege der französ. Revolution 1792—94, des Feldzuges von 1813, des Krieges in Frankreich im Winter 1870/71 (auffallenderweise fehlen der amerikan. Sezessionskrieg und der Burenkrieg!) in interessanter Weise die Eigentümlichkeiten improvisierter Heere und zieht daraus Nutzfolgerungen, welche wohl an die Adresse von Leuten im heutigen Deutschland gerichtet sind, die von einer baldigen „Revanche“ mit einem improvisierten Massenaufgebote träumen.

Dabei wird sehr richtig immer wieder betont, daß ein Offizierskorps, insbesondere ein Generalstab, sich überhaupt nicht improvisieren läßt, und daß ohne überlegene Führung gerade mit solchen Heeren nicht viel zu erreichen ist.

Nicht in theoretisch notwendigem Zusammenhange mit der Aufstellung improvisierter Heere steht die Frage des Verhältnisses der Führung zur politischen Leitung. Aber praktisch entsprang die Notwendigkeit der Improvisation von

Heeren stets politischen Lagen, welche Konflikte in dieser Hinsicht unvermeidlich nach sich zogen. Was in den verwendeten Beispielen (mit Ausnahme des Falles 1813) eine Einmischung politischer Behörden, sogar von Parlamenten, in die eigentliche Heerführung geleistet worden ist, übersteigt jedenfalls jedes zulässige Maß und hat die militärische Konsolidierung der Aufgebote wohl am meisten erschwert.

Für uns ergibt sich daraus die alte, aber doch immer wieder aufzufrischende Lehre, daß nur ein Heer, das schon im Frieden planmäßig und nach militärischen Grundsätzen organisiert und ausgebildet ist, und eine klare Kompetenzausscheidung zwischen politischer und militärischer Führung, welche ebenfalls schon im Frieden gesetzlich festgelegt ist, Hoffnung auf Erfolg im Kriege bieten. Redaktion.

„Der Krieg der versäumten Gelegenheiten.“ Von General Max Hoffmann. München 1923. Verlag für Kulturpolitik.

Ein stark kritisches Buch, das dem bekannten Generalstabschef der deutschen Ostfront und Vertreter der deutschen O. H. L. beim Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk in gewissen militärischen Kreisen Deutschlands eine schlechte Note eingetragen hat. Das interessant und anregend geschriebene Werk hat wegen der an den Entschlüssen und Maßnahmen der O. H. L. geübten schonungslosen Kritik namentlich auch im deutschen Militärwochenblatt (Nr. 8 vom 25. Oktober 1923) eine stark abfällige Besprechung erhalten.

Hoffmann befaßt sich in seinem Buche mit den Ursachen des militärischen Zusammenbruches Deutschlands, worüber ja schon viel geschrieben worden ist. Immerhin gewährt der Verfasser interessante Einblicke in Vorgänge, die bisher nicht völlig bekannt oder in richtigem Zusammenhang gewürdigt worden waren. Er kommt u. a. zum Schlusse, daß Ludendorff zu Unrecht die Siegespalme für Tannenberg ums Haupt gewunden worden sei. Hindenburg und Ludendorff hätten die Schlacht lediglich auf Grund der noch von General von Prittwitz (des in ungewöhnlich schroffer Form abgesetzten Führers der Ostarmee) getroffenen Anordnungen geschlagen. Hoffmann will damit dem als Sündenbock für die ersten Mißerfolge im Osten hingestellten General von Prittwitz gerecht werden; er glaubt dies dem Andenken dieses Führers schuldig zu sein.

Für die unglückliche Anordnung des ganzen Feldzuges hält Hoffmann den bekannten Abtransport der zwei Korps vom entscheidenden rechten Flügel im Westen nach Rußland in dem Momente, in welchem die Entscheidung gegen Frankreich im September 1914 hätte herbeigeführt werden können. Hoffmann erbringt den Beweis, daß vom Kommando Ost *eine Verstärkung gar nicht verlangt und auch tatsächlich nicht benötigt worden sei*. Mit voller Wucht schiebt er mit dieser Feststellung die Schuld am unglücklichen, für Deutschlands Schicksal entscheidenden Ausgang der Marneschlacht, der O. H. L. zu. Nach ihm ist also die vielfach verbreitete Darstellung, daß die O. H. L. sich nur auf Hilferuf und Drängen des Ostens zu der verhängnisvollen Abgabe der beiden Korps entschlossen habe, falsch.

Interessante Mitteilungen finden sich im Buche über den Waffenstillstand im Osten und das Zustandekommen des Friedens von Brest-Litowsk.

Was in Deutschland namentlich verstimmt hat, sind die harten, oft geradezu vernichtenden Urteile über die 1914—1918 führenden Männer. In scharfer Form werden neben Ludendorff insbesondere Falkenhayn, der die gewaltigen Blutopfer von Ypern im Herbst 1914 und bei Verdun unnütz verschuldet haben soll, und Mackensen hergenommen, dem er die Schuld an der ersten Niederlage im Osten zuschiebt. Falkenhayn wird auch verantwortlich gemacht für die mangelhafte Führung des serbischen Feldzuges; auf sein Schuldkonto fällt nach Hoffmann die Ablehnung einer gemeinschaftlichen Offensive gegen Italien; die Gelegenheit, das russische Heer entscheidend zu schlagen, habe er zweimal vorübergehen lassen. In den letzten Kapiteln werden die von Ludendorff „versäumten Gelegenheiten“ zur Darstellung gebracht. Ludendorff wird dafür verantwortlich gemacht, daß Deutschland zu keinem anständigen Frieden gelangen konnte; die Gelegenheit,

sicherlich einen besseren Frieden als den von Versailles zu erlangen, habe General Ludendorff wiederholt verpaßt. Statt auf dieses Ziel hinzuwirken, habe er in völliger Verkennung der militärischen Lage das damals immer noch starke Heer in zwecklosen Offensiven im Westen verbluten lassen, bis er letzten Endes die militärische Ohnmacht eingestehen und sich zu der Forderung des Waffenstillstandsangebotes innerhalb 24 Stunden entschließen mußte. Dadurch, so schließt der Verfasser seine trotz der kritischen Tendenz auch für uns lehrreichen Darlegungen, wurde Deutschland „waffenlos dem kalten Haß Englands, der fanatischen Rachsucht der Franzosen und einem geisteskranken Wilson ausgeliefert“.

Man mag die Urteile des Verfassers annehmen oder nicht, unbeachtet lassen wird man sie nicht können.
Major Trüb, Bern.

„Die Kampfweise der Infanterie. Auf Grund der neuen Ausbildungsvorschrift für die Infanterie vom 28. Oktober 1922.“ Von Major Hüttmann. Berlin 1923. E. S. Mittler & Sohn.

Es ist nicht jedermanns Sache, die einzelnen Reglemente der verschiedenen Staaten zu studieren und kritisch zu bearbeiten. Für uns Miliz-Offiziere ist es aber absolut unerläßlich, uns taktisch im geistigen Training zu erhalten und mit den Fechtarten der fremden Armeen vertraut zu machen. Das heißt nicht, daß dann alles für uns als nachahmungswürdig betrachtet werden soll. Im Gegenteil, wir sollen nur das Gute von allen fremden Armeen nehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Armee, durch den Friedensvertrag in eine ganz eigenartige Situation geraten, alles daran setzt, um geistig auf der Höhe zu bleiben, und daß ihre Reglements die Quintessenz der Kriegserfahrungen darstellen und selbst von den Franzosen sehr beachtet werden.

Major Hüttmann hat es verstanden, die neuen deutschen Ausbildungsvorschriften für die Infanterie in einem geradezu klassisch anmutenden Stil zur Darstellung zu bringen und die wesentlichen Gesichtspunkte moderner Gefechtsführung scharf hervorzuheben. Wer aus Zeitmangel nicht in der Lage ist, sich in Quellen- und Detailstudien zu vergraben, dem sei das Studium der kleinen Schrift von Hüttmann, die auf 48 Seiten alles Wissenswerte enthält, warm empfohlen.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

„Russische Soldaten und Offiziere aus der Zarenzeit.“ Nach Selbsterlebnissen in einer russischen Garnison erzählt von P. von Rechenberg-Linten. Bern und Leipzig 1924. Ernst Bircher Akt.-Ges. Fr. 4.80.

Der Verfasser, Balte, hat als Student in den 1890er Jahren die zweijährige Dienstzeit als Soldat, dann Unteroffizier bei der russischen Festungsartillerie in Nowogeorgiewsk gemacht und erzählt in schlichter Weise seine Erlebnisse mit Kameraden und Vorgesetzten, weniger vom militärischen, als vom rein menschlichen Standpunkte aus. Gemütliche Bummelei, chronischer Stumpfsinn, gelegentlich etwas Rohheit und namentlich Schnaps und wieder Schnaps; dies sind die Grundzüge dieser durchaus nicht dem Russentum feindseligen Beschreibung.

Nach Ansicht des Verfassers ist das harmlose und fromme russische Volk heute demoralisiert und verwildert, aber nicht von Innen heraus, sondern durch Beispiel und Terror moderner, wurzellos gewordener Menschen und Lehren . . .

Das Buch ist eine gute Ergänzung zu dem, was man aus den russischen Dichtungen und Romanen über das russische Volk liest.
Redaktion.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La réproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.